

**Gottesdienst mit Beichte: Altjahrsabend am 31.12.2021 in der Neustädter- und  
Universitäts Kirche, Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk, Predigt zu Matthäus 13, 24-30**

Liebe Gemeinde,

Zum Ende des Jahres bekomme ich zur Predigt einen Bibeltext „geschenkt“, der passt wie der Schlüssel ins Schloss oder die berühmte Faust aufs Auge. Hören Sie selbst. Es geht um Weizen und Unkraut und hat wie alle Gleichnisse eine Bedeutung weit darüber hinaus.

**<sup>24</sup>Er legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. <sup>25</sup>Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. <sup>26</sup>Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, da fand sich auch das Unkraut. <sup>27</sup>Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? <sup>28</sup>Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten? <sup>29</sup>Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. <sup>30</sup>Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.**

Liebe Gemeinde,

Bevor ich ins neue Jar hineindarf, muss ich wohl erst noch einmal Unkraut rupfen. Das alte Jahr legt mir die nächste Virusvariante in den Weg. das ist etwas unheimlich, denn zusammen mit allen Anderen weiß ich nicht genau, was da auf mich zukommt. Katastrophe mit Ansage. Nicht besonders einladend finde ich

das. Das Neue Jahr beginnt mit einer eigenartigen Spannung. Der Trost: Später im Jahr könnten mit dem Unkraut auch neue Möglichkeiten gewachsen sein, Entspannung und vielleicht sogar neue Freiheiten, von denen ich jede einzeln feiern werde.

Jesus sagt heute zu mir: Ich soll geduldig sein. Ich soll gelassen bleiben. Zwar wird das Unkraut wachsen, aber es ist nicht allein auf dem Acker. In den Boden des neuen Jahres sind auch gute Saaten gelegt. Ich denke an die ersten zarten Urlaubsplanungen, die viele typischerweise in genau diesen ruhigen Tagen durchführen. Ich freue mich auf Familienmomente. Und ich wünsche mir auch wieder mehr Musik und Kultur ins Leben und auch in meine Kirche. Bis jetzt war ich geduldig, aber so langsam geht mir die Luft aus. Ich warte auf die Ernte. Ich warte auf die Rückkehr der Normalität. Ich warte auf den Moment, wo ich alle Pandemieerfahrungen in ein Bündel schnüren darf und ins Feuer werfen kann. So wie die Erntearbeiter im Gleichnis.

Aber dahin ist noch Zeit. Ich rechne mindestens mit Wochen. Ich selbst befinde mich noch am Anfang der Geschichte. Das ist der Zeitpunkt, wo Unkraut und Weizen noch gleich groß sind. Ich habe mit allen anderen Menschen unseres Landes ein gemischtes Jahr erlebt und starre auch jetzt wieder auf Infektionszahlen. Vor genau einem Jahr war Lockdown. Langsam haben wir uns alle da herausgearbeitet. Sind wieder in den kleinen Tritt gekommen. Fehler wurden gemacht. Oft genug habe ich nichts Andres gewusst, als mich einfach mitnehmen zu lassen vom Geschehen. Ich stehe am Rand des Feldes und sehe das Unkraut im letzten Jahr.

Aber, es war kein total schlechtes Jahr. Ist es nicht so, dass sich in die schlechten Erfahrungen immer auch Anderes mischt? Im Leben laufen wohl mehrere Geschichten miteinander, nebeneinander und ineinander. So wie auf dem Feld Getreide und Unkraut miteinander wachsen. Aber ich muss gestehen, dass ich

manchmal beim Negativen hängen geblieben bin. Aber das Leben ist komplexer. Es ist nicht schwarz-weiß, total gut oder total schlecht. Oft genug hat man mich im letzten Jahr zur Schwarz-weiß Denke gezwungen. Selbst in meinem doch einheitlichen und harmonischen Freundeskreis gab es Streitgespräche zur Lage und zur Corona Politik. Jenseits des Freundeskreises beunruhigt mich dieses Unkraut des Streites und der gesellschaftlichen Spaltung. Das Verhalten mancher Mitbürger und Mitbürger\*Innen liegt schon den Gedanken nahe, dass auf meinem Feld nicht alles in Ordnung ist. In den schlechten Momenten wurde ich ungeduldig und wollte am liebsten alles ausreißen. Aber am Rand des Feldes steht Jesus und beruhigt mich. Ich solle das Kind nicht mit dem Bad ausschütten, das Kraut nicht vorzeitig ins Feuer werfen. Manchmal kann man nämlich die Kräuter nicht voneinander unterscheiden. Die Grenzen im richtigen Leben sind fließend. Es gehört zusammen.

Am Rand steht Jesus und flüstert mir Gelassenheit zu. Und dass ich als Christ, nicht vorschnell urteilen soll, besonders wenn es um Menschen geht. Das packt ich, denn bei all den Quertreibern in diesem Land platze ich manchmal fast vor Ärger. Aber als Christ möchte ich jeder Versuchung widerstehen, Menschen auszuschließen. Jesus warnt mich davor, dass wir diese Menschen nicht vorschnell verlieren. Ich bin hin- und hergerissen zwischen meiner persönlichen Ungeduld, all den Rationalen Gründen für den Ausschluss gewisser Gefahren und dem, was Jesus möchte. Bei jedem Schild mit Einlass Beschränkungen an der Kirchentür stelle ich mir die Frage, was Jesus sagen würde dazu. Die große Herausforderung des nächsten Jahres bleibt es, den Gesundheitsschutz und die Vorstellung von der offenen Tür Gottes in Einklang zu bringen. Ich denke an diejenigen, die ich auf keinen Fall verlieren möchte, auch wenn sie gerade anders gepolt sind als ich. Die große Herausforderung bleibt es, diejenigen unter den Corona Widerständlern nicht zu verlieren, die noch gesprächsfähig sind. Die

große Herausforderung bleibt es, den inneren Frieden nicht zu verlieren, wenn ich Eltern mit Kleinkindern auf einer Querdenkerdemo sehe. Ich muss sehen, dass ich nicht vorschnell das Feld bereinige, aber auch dass das Unkraut den Weizen nicht erstickt und das gilt auch für mein Inneres. Erfreulicherweise bin ich auf diesem Weg nicht allein. Ich kann kaum annähernd beschreiben, was es hilfreich bedeutet, wenn ein wacher, beteiligter Kirchenvorstand hier ständig mitgestaltet, die Regelungen überprüft, den Pfarrer ermahnt, wenn er droht, wieder mal zum Opfer seiner Harmoniewünsche zu werden. Das Feld bleibt schwierig.

Mag sein, dass Menschen und Gottes Segen mit mir gehen. Von meinen inneren Kämpfen befreit mich das nicht. Das Leben wird mühsam bleiben. Und ich bin so ganz und gar nicht der Typ, der dem Unkraut in Seelenruhe beim Wachsen zusieht. Aber da legt mir einer die Hand auf die Schulter. Beruhigt und erinnert mich daran, dass auf dem Acker, so bedrohlich es auch aussieht, eben nicht nur Unkraut ist. Kann sein, dass es in den ersten Tagen des Jahres so aussieht, als wachse es schneller und habe mehr Lebenskraft. Die Rechnung aber werde ich erst am 31. Dezember 2022 machen. Ich will das Jahr unvoreingenommen nehmen mit Kraut und Unkraut. Ich will ihm eine Chance geben.

Vielleicht tun Sie das auch!